



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dürer und seine Zeit

Waetzoldt, Wilhelm

München, 1950

Ornamentik der deutschen Renaissance

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79781)

ein Liniengespinnst, wenn wir uns vom Fittich der Phantasie Dürers hochhinauf und weithinaus tragen lassen wollen. Daß das Übergenaue, das Pedantisch-Exakte, daß die Formverwindung und Formverbindung eine ihrer Wurzeln in der Goldschmiedewerkstatt hat, aus der Dürer hervorgegangen ist, das fühlt, das weiß mancher. Und doch: ihn mutet das Gebohrte und Bohrende an wie ein Verbohrtsein in dem übertragenen Sinne, in dem wir das Wesen eines Menschen als „geschraubt“ empfinden können. Es gibt in Dürers Werk auch Figuren, denen man ansieht, daß sie in der Werkstatt nach einer mit Kleidern behängten Gliederpuppe gezeichnet worden sind. Daß Dürer sich der hölzernen Gliederpuppe bedient hat, verrät sein Dresdener Skizzenbuch, wie Weixlgärtner überzeugend nachgewiesen hat.

Ornamentik
der deutschen
Renaissance

Und nun die reine Formenwelt! Dürers Gerät: seine Leuchter und Pokale, seine Helme und Beinschienen, sein Zaumzeug, seine Wagen und seine Stühle! Die Entartungen der Formensprache der deutschen Renaissance unter den Epigonenhänden des 19. Jahrhunderts haben uns mit einer Abneigung erfüllt, die wir auf die unschuldigen Vorfahren dieser mißratenen Urenkel des Renaissancestiles übertragen. Gewiß ist das historisch falsch gehandelt, aber richtig gefühlt! Keine Macht gelehrter Überredung kann die Menschen von heute erwärmen für Ornamente, an denen Dürers Zeit ein Wohlgefallen fand. Wir atmen auf, wenn Dürer die gotisierende oder italienisierende Ornamentik hinter sich wirft und in göttlicher Freiheit und aus urnordischer Erblust mit der Linie spielt. Es erwartet doch auch niemand, daß man die literarische Parallele zur Renaissanceornamentik: die Poesie des 16. Jahrhunderts, bewundert, es sei denn, es griffe plötzlich ein Kirchenlied Luthers uns ans Herz.

Tote Inhalte

Es gibt nicht nur abgestorbene Formen, sondern auch tote Inhalte: die humanistische Allegoristik, die Emblematisierung und Hieroglyphik der Renaissance sind für uns entseelte Gehäuse. Wenn in Dürers Gestaltung solcher Stoffe uns etwas packt, so deshalb, weil Dürers magische Kräfte dem Erstarrten noch eine Spur Bewegung, dem Erkaltenen noch einen Funken Wärme geliehen haben. Selbst die heraldischen Tiere sind temperamentvoll. Die „Buße des heiligen Chrysostomus“ (Kupferstich um 1496/97), als Geschichte eine abseitige, halb groteske Angelegenheit, als künstlerische Erscheinung ist sie jedem Menschen verständlich. Magdalena, die schöne Sünderin, die nackt gen Himmel fährt, einen Mantel kleiner Engel um die Schulter (Holzschnitt um 1507/1510), von himmlischen Harmonien angezogen, ist so ganz Wohllaut und bedarf, weil das Schöne für sich selbst spricht, keiner Erklärung des doch recht seltsamen ikonographischen und theologischen Themas. Der Inhalt ist tot, die Form blieb lebendig.

Werturteile wie diese sind subjektiv, sind nicht beweisbar, und doch